

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

diplomatische Ausschuss des Bundesrats. In haben im gestrigen Abendblatt mitgeteilt, das nach Münchener Mitternacht die bairische Centrumspartei in der Abgeordnetenkammer eine Interpellation über parlamentarische Vorgänge einbringen will.

und bisher noch nicht anderweitig befragte Meinung ist nur, das Ausnutzen gefordert werden soll über die dem nach der Reichsvertretung Bundesratsauschusses, in dem nach der Reichsvertretung Bayern den Vorsitz führt, zu dem fernere Sachien und Württemberg und zwei von aus jeher gemachte Bundesstaaten — bisher stets Baden und Mecklenburg-Schwerin — gehören.

von dem in Betracht kommenden Ausschuss, dem sogenannten diplomatischen Ausschuss, ist nur selten die Rede; selten Jahren hat man von seiner Zusammenberufung gehört, und wenn die Centrumspartei aus ihm zum Angriffspunkt einer Interpellation nimmt, richtet sich dieser Angriff auf eine ganz andere Stelle, nämlich das auswärtige Amt in Berlin.

Ausschusses zwingt nicht, ihn zusammenzutreten zu lassen; denn dieser Zweck wird durch eine andere Maßregel vollständig erfüllt. Um nämlich die Regierungen der größeren Bundesstaaten über die auswärtige Politik des Reiches auf dem Laufenden zu erhalten, bekommen die betreffenden Ministerien durch Vermittelung ihrer Berliner Gesandtschaften Abschrift von demjenigen diplomatischen Bescheiden, deren Kenntnis für dieselben von Interesse sein dürfte.

Die Centrumsparteiinterpellation könnte nun, wenn sie ernst gemeint wäre — was wir aber noch immer nicht glauben — nur den Sinn haben, den defekteren Charakter des diplomatischen Ausschusses aufzuheben, das heißt, entweder keinen Einfluß zu lassen, beziehungsweise ihm überhaupt keinen Einfluß zu verschaffen, oder den unnötigen Apparat zu beseitigen. Das scheint indessen nicht in der Absicht der Fragesteller zu liegen.

Die blinde Wuth der Arbeiter gegen die Handelsverträge geht so weit, das sie ihre Behauptungen mit Gewand flühen, die gerade das Gegenteil des Behaupteten tun. So macht die Korrespondenz des Bundes der Landwirthe zu einer Mitteilung der „Zeit. Mag.“, wonach im Hinblick der fälschlichen Textilindustrie eine Erstickung eingetreten sei, die Bemerkung:

„Sind das alles Erfolge unserer Handelsvertragspolitik oder Folgen des Single-Tarifs mit seinen begünstigenden Bestimmungen, gegen die wir obsolet nichts zu unternehmen wagen?“ So viel Althergebrachte, so viel Verträge gegen die Logik! Als ob die bessere oder weniger gute Lage einer einzelnen Industrie überhaupt auf das Ganze der Handelsverträge zurückzuführen wäre. Siehe sich vorzüglich jene Anzahl Industrieviertel, denen es jetzt recht gut geht. Nach der Logik jener Korrespondenz muß die als ein Beweis für die gegenwärtigen Wirkungen der Verträge anerkannt. Die Einberufung auf den Single-Tarif ist so unglücklich wie möglich.

„Zu der neulich erwähnten Empfehlung des „West- und Hahnenbrot“ unter den Werkarbeitern wird uns aus Kiel geschrieben: Von den Arbeitern der hiesigen Staatswerft wird uns berichtet, das es rührige Agitation zur Verbreitung des vom Staatssekretär Tzipitz ausgehenden „West- und Hahnenbrot“ enthalte. Die Staatswerftarbeit ist über das Ziel hinaus, so das eine Bevormundung der Arbeiter bezüglich der Zeitungsliteratur zu Tage tritt. Nach der hiesigen Volkszeitung“ liegt die Centralkolportage des „West- und Hahnenbrot“ in den Händen eines

Werksektors, der mit den Leitern der verschiedenen Werkstätten in Verbindung steht. Diese wirken wieder auf die Arbeiter und Werkführer ein, damit Letztere die Arbeiter zum Abtrübseln nicht einladen. Ein Zwang wird natürlich auf die Arbeiter nicht ausgeübt, und ebenso wenig ist anzunehmen, das ein Werksektor befürchtet, durch die Ablehnung des Abtrübselungs seine Stellung zu verlieren; das aber die Agitation Unwillen und Mißstimmung in den Arbeiterkreisen hervorruft, ist unbestreitbar. Das Vorgehen ist darum Wasser auf die Mühle der Sozialdemokraten, deren Organ heißt: „Es herrscht eine große Unzufriedenheit unter den Arbeitenden.“

Unser chinesisches Geschwader.

Über die Zurückberufung von Kreuzern aus Ostafrika gehen neuerdings verschiedene Meldungen durch die Presse. Wie ich zuverlässig erfahre, ist für die nächste Zeit ein Austausch auf der ostafrikanischen Station nicht beabsichtigt. Dagegen ist die Heimreise des „Tia-ga-gi“ ins Vaterland, welches seinen Panzerkreuzer „Arctona“ ins Ausland geschickt, sobald unsere im Baue befindlichen Kreuzer fertiggestellt sind. Der veraltete Panzerkreuzer „Arctona“ befindet sich seit drei Jahren im Auslande und mußte wiederholt Reparaturen unterworfen werden. Im verwichenen Jahre wurde das Schiff mehrere Wochen im Dock von Hongkong, so daß der Panzerkreuzer „Arctona“ im März, seine Pläne von der „Tia-ga-gi“ legte. Die Stationierung dieses Kreuzers auf eine weitere Reihe von Jahren ist undurchführbar. Das Flaggschiff soll deshalb durch einen modernen Kreuzer ersetzt werden. Voraussichtlich dürfte dafür ein Kreuzer zweiter Klasse — „Victoria Luise“, „Gertha“ oder „Freya“, deren Probefahrten demnächst beginnen werden — in Betracht kommen. Die „Arctona“ ist unter den zum Kreuzergeschwader gehörenden Schiffen das einzige, welches keinen Panzerbesatz besitzt. Seit einer langen Reihe von Jahren kreuzt die „Arctona“ im Auslande — sie war vor dem Ausbruch des japanisch-chinesischen Krieges in Südamerika stationiert. Das Schiff bedarf einer gründlichen Reparatur. Die „Arctona“ wird gleichzeitig durch einen modernen Kreuzer ersetzt werden. Die angelegte Zurückberufung der geschützten Kreuzer zweiter Klasse „Wittelsbach Wilhelm“ und „Trene“ ist unannehmbar. „Trene“ befindet sich erst drei „Tia-ga-gi“ Jahre im Auslande. Durchwegs sind unsere Kreuzer 6 bis 7 Jahre in fremden Gewässern stationiert. Es liegt deshalb keine Veranlassung vor, diese modernen Schiffe heimzuführen. Auf keinen Fall werden nach der Vollendung der Kreuzerbauten mehr als zwei Schiffe ins Ausland gehen; denn die Marineverwaltung beabsichtigt, die meisten neuen Kreuzer in den heimischen Gewässern zu verwenden, um den Schiffschiffen Entsendung zu gewähren. Gleichzeitig sollen die Neubauten als Aufklärungschiffe dienen. Seit der Austrife der „Gefion“ steht für die Nordsee und die Ditsche kein einziger moderner Kreuzer zur Verfügung.

Neue Musikliteratur.

Die Woche des Weihnachtsfestes gehört in erster Linie dem Violoncello. Darin mag es auch keine Erklärung finden, der Konzertsaal um diese Zeit seine Anziehungskraft verliert, wozu er im Gegenteil die Bühne zu veredeln pflegt. Das Theater mit seinen vielfältigsten Interessen, mit der Wirkung, die sich an alle Sinne wehbet, kann über in Gemeinlichkeit, die den Genuß zu steigern mag, angezogen werden; das Konzert steht mehr die individuelle Empfanglichkeit voraus und löst Einzelnen aus seinen Rängen. Die Interaktion, so für die musikalische Beschäftigung einzuwirken pflegt, ist den lebendigen Aufführungen auf die Eigenschaften der Literatur zu leiten. Bedeutendes oder irgendeine Epoche, dieses hat freilich die jüngste Vergangenheit auf diesem Gebiet nicht aufzuweisen, wohl aber einige Publikationen, die im Interesse der Leser hingewiesen sei.

ware verdientvoll, diesen Punkt gelegentlich eingehender zu behandeln. Monaldi's Arbeit bietet nichts Entscheidendes, nichts streng Wissenschaftliches, ist aber ein dankenswerther Beitrag zur Kenntnis der Persönlichkeit des „letzten der fünf Könige der italienischen Oper“.

interessant für den Psychologen und der Versuch einer Statistik nicht ohne Verdienst. Die Art aber, wie der Verfasser auf seine Beobachtungen eine streng wissenschaftliche Methode anwendet beruht doch auf einem sonderbaren Axiom und mußte ganz merkwürdig an. Es bleiben doch immer nur persönliche von Anderen bestätigte Eindrücke, die er zusammenstellt, und die trotz aller Häufung keinen Beweis für den behaupteten tatsächlichen Zusammenhang der Phänomene erbringen. Darauf gar ein Fundamentalsatz der Guttschubing'schen Theorie und Aufnahme von Tonwerten gründen zu wollen, scheint als ein abenteuerliches Anzuegen doch nur das Interesse einer Kuriosität in Anspruch.